

Bezaubernde Musik:
Viktoria Tolstoy singt auf
dem Masala-Festival / S. 8



Der nordische Knoten

Temperamente paradox: Viktoria Tolstoy und Riccardo Tesi beim Masala-Festival



Let the sun shine in: Viktoria Tolstoy beim Masala-Festival im Pavillon.

Steiner

VON BERND SCHWOPE

Ihr Konzert im hannoverschen Pavillon ist eine knappe Stunde alt, da kündigt Viktoria Tolstoy einen Song ihres größten Idols an. Tschaikowsky? Schostakowitsch? Rachmaninow? Schließlich steht dieser Abend unter dem Motto „My Russian Soul“. Und so heißt auch die neue CD der in Schweden geborenen Ururenkelin des russischen Dichtersfürsten Leo Tolstoj. Darauf hat sie ihre russischen Wurzeln, vor allem die Musik Tschaikowskys wie sie selber mit nordischem Understatement sagt „ein wenig umarrangiert“ und in den Jazz überführt. Aber es kommt nicht Tschaikowsky. Nein, der Song, den Tolstoy letztlich ansingt, stammt von Pop-Funk-Genius Prince: „Te Amo Corazón“. Wenig später wird noch Peter Gabriels „Kiss That Frog“ folgen. Pop? Jazz? Klassik? Gar Weltmusik? Schließlich tritt die Tolstoy auf einem als Weltmusik deklarierten Festival auf – dem Masala-Festival, das seit Mittwoch (und bereits zum 15. Mal) die Stadt musikalisch belebt.

Elkottenschwinder? Stilbruch? Sicherlich. Aber warum nicht: Am Ende sollte es niemanden scheren – wenn dabei solch bezaubernde Musik herauskommt. Diese hat (jedenfalls live) nur wenig mit dem heimeligen, nach dem Reißbrettmuster entwickelten Pop-Jazz

ihrer erfolgreichen skandinavischen Kolleginnen zu tun. Ob Tschaikowsky oder Prince: Tolstoy und ihr nahtlos kommunizierendes Quartett (Jakob Karlzon, Piano, Matthias Svensson, Bass; Rasmus Kihlberg, Schlagzeug) entwirren den gordischen Knoten aus Jazz-Harmonik, metrisch verzwickten Grooves und Motiven aus Klassik und Pop mit viel Geschick und klingen dabei ebenso natürlich wie dynamisch und fließend.

Ihre Erkundungen der russischen Seele fangen meist verhalten an, entwickeln sich mit feinen Abstufungen und können mitunter zu Orkanstärke anwachsen. Dass etwa das ebenso funkige wie düstere Stück „Aftermath“ auf dem Hauptthema von „Schwanensee“ basiert, ist dabei nur eines von vielen erstaunlichen Details dieses Konzerts. Das nach anderthalb Stunden mit großem Beifall endet. Doch die Tolstoy kommt wieder.

„Baby, you let my love grow cold“ singt sie als zweite Zugabe. Authentisch Blues singen kann sie also auch noch. Und das wirkt überhaupt nicht kalt, sondern heiß. Sehr heiß.

Masala geht heute um 20 Uhr im Schauspielhaus mit dem südafrikanischen Trompeter Hugh Masekela weiter. Am Dienstag spielt das Didier Squiban Jazz-Trio aus Frankreich in der Marktkirche.

Unterkühlt im Regen

VON KARIN VERA SCHMIDT

Die Kulisse ist perfekt, nur am Himmel braut sich etwas zusammen. Der Auftritt von Riccardo Tesi und seiner Band Banditaliana im märchenhaften Innenhof der Marienburg beginnt pünktlich – mit einem Wolkenbruch. Wie schon beim ersten Konzert des „Masala Welt-Beat Festivals“ 2007 an diesem stimmungsvollen Ort verteilen die Veranstalter wieder hauchdünne Regencapes. Sie werden ein gewisses Grundrauschen für den Abend garantieren. Riccardo Tesi und seine Kompagnons reagieren recht unterkühlt auf diese norddeutsche Witterungsstörung.

Vielleicht ist das Quartett, das diesen italienischen Abend mit dem toskanischen Walzer „Liszio“ bereichern soll, aber auch grundsätzlich etwas ausstrahlungsarm.

So bietet sich den 400 Gästen eine Art Genusskonflikt. Schließen sie die Augen, können sie die neu aufpolierten alten musetteähnlichen Lieder genießen, ohne den Musikern zuzusehen. Doch dann verpassen sie den Anblick des Burginneren. Es hätte trotz kühler Füße und feuchter Luft ein wundervoller Abend werden können. Doch Riccardo Tesi (Akkordeon), Marizio Geri (Gitarre, Gesang), Ettore Bonafé (Perkussion, Vibrafon) und Claudio Carboni (Saxo-

fon) wirken auf unfrohliche, unnahbare Art perfektionistisch. Man schließt also besser doch die Augen. Dann lassen sich italienische Lieder wie beispielsweise „Lune“ richtig genießen. Zumal, wenn Marizio Geri mit seiner warmen Stimme dazu singt. Oder wenn Ettore Bonafé auf seinem ungewöhnlichen Schlagwerkmix indische Tabla zum toskanischen Walzer spielt. Doch leider sehen beide dabei so aus, als würde es ihnen keinen Spaß machen.

Ein bisschen mehr gute Miene hätten die vier Italiener den tapferen Masala-Besuchern ruhig zeigen können. So eine Kulisse kriegen schließlich auch Italiener nicht alle Tage geboten.